März-Melodie

Autor(en): **H.Sch.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 11

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-666661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auch ohne die obligatorischen Feriengäste sehr schön. Davon könnten sich die Vorwitzigeren unter Euch jederzeit überzeugen. Aber es ist uns natürlich lieber, wenn Ihr uns das auch so glaubt. Zitronenfalter oder Bobsleigh ist eine prinzipielle Frage. Und die Zitronenfalter sind dann nämlich noch lange nicht alles. Ihr solltet es miterleben, wenn man des Abends vom wohligen Kaminfeuer weg hinaus vors Haus tritt und den Zauber einer klaren Mondnacht erlebt. Wenn der gute, alte Mond mit seinem altmodischen Schein über unseren Alpensüdfuß drauflos scheint, was er scheinen kann (so daß er einem direkt leid tun kann, weil man ihn jetzt mit irgendwelchen Strahlen oder Wellen aus seiner Ruhe aufgescheucht hat), wenn die Milchstraße vor Milch nur so überläuft, und wenn man sich bekümmert fragt, was die Venus, diese Lose, die ganze Vorfrühlingsnacht über treiben wird, bis sie als Morgenstern „domani matting" — morgen früh, bleich und übernächtigt immer noch oder wieder am Himmel steht. Aber das interessiert Euch ja nicht, Ihr müßt ja skifahren! Reißt also weiter Eure Kristiania, belastet Eure Talski, schickt uns Ansichtskarten von Muottas Muraigl, von den Berninahäusern, von der Aroser Hörnlihütte, von der Scheidegg, vom Jungfraujoch, von Rigi, Stoos und Hochstuckli, solang Ihr Postkarten schickt, sind wir sicher, daß Ihr den Tessiner Vorfrühling nicht unsicher macht. Nehmt es uns nicht übel, aber es freut uns, daß Ihr am Skifahren dermaßen Freude habt, daß unsere kleinen Blumenfreunde, die weißen und violetten Krokusse, demnächst zu blühen beginnen, ohne dabei von einer staunenden Volksmenge begafft zu werden. Und unten im Bach die netten, rotbetupften Forellen, die just die obligatorische Länge von 18 cm erreicht haben, um gefangen und, sei es blau oder à la meunière, gekocht zu werden, sie freuen sich ihres Lebens im klargrünblauen Wasser bis zum 28. Februar um Mitternacht kraft des eidgenössischen Fischereigesetzes sowieso und von diesem Zeitpunkt ab darüber, daß Ihr noch nicht hier seid. Fahrt also weiter Ski, Freunde, stemmt, was das Zeug hält, laßt Euch nicht aus der Ruhe bringen durch diesen programmwidrig früh ausgebrochenen Tessiner Vorfrühling. Wir stemmen im Geiste mit Euch!

Euer

Meinrad.

März-Melodie

Es ist eine Tatsache, und ihr ist nicht zu entrinnen: so wie die Landschaft unser „Haus des Lebens" ist, so sind die Monate das große Zifferblatt, die Uhr des Daseins. Wir erleben die Zeit des Jahres nur in den Jahreszeiten, die uns selbst wieder in kleineren Einheiten in den Grundeinheiten der Monate lebendig werden.

Die Monate! Sie sind nicht nur Namen, sie sind Zeichen, Sinnbilder vieler Stimmungen. Wenn man Januar sagt, erheben sich ganz bestimmte Visionen vor unsern Augen, wehen ganz bestimmte Gefühle durch unser Gemüt; wieder andere im Mai, wieder andere im Oktober — so die ganze bunte Skala der Zwölferreihe hindurch. Es ließe sich eine ganze Psychologie mit Monatsnamen benennen: es gibt Januar-, Juli- und Novembermenschen usw. Wie aber ist ein März-Mensch beschaffen? Er braucht nicht unbedingt im März geboren zu sein; er muß diesen Monat nur lieben, und er braucht ihn nicht über die einunddreißigtägige Dauer hinaus zu lieben; er kann gleichwohl nachher nacheinander zu einem Mai-, zu einem Juni- oder sonst einem Monats-Menschen werden — er muß nur auf den März angeben, muß in seiner Resonanz schwingen, muß die März-Melodie vernehmen!

Welches ist die März-Melodie? Ihre Noten sind nicht leicht anzugeben. Auf jeden Fall ist es eine fröhliche, eine lustige Musik. Und sollte

man für diesen Monat eine Farbe suchen, man wählte bestimmt weder Rot noch Blau noch Schwarz, auch nicht Grün oder Braun, aber Gelb! Der März ist gelb! Gelb ist die Farbe der Amselschnäbel, die wieder etwas in der aufgetauten Erde herumzupicken haben; gelb ist die Farbe der Märzenblümchen, die an sandigen Halden aufgehen; gelb sind die Krokusse, die wie Eidotter zu blühen beginnen; gelber und nicht mehr kränklich weiß ist das beträchtlich stärker gewordene Sonnenlicht. Gelb überall! Es ist die Farbe der Fröhlichkeit, diese Farbe, die der Maler Van Gogh vor allen Farben auszeichnete und liebte; er spricht von der herrlichen Zitronenfarbe. Und diese Nuance von gelb schimmert ja auch von den Flügeln des Zitronenfalters, der wie ein fliegendes Blumenblatt überallhin das Märzliche verkündet.

Das wäre die in Farbe gefaßte März-Melodie. Die Musik selbst ist in den sich langsam angrünenden Wäldern als Flötenton, als Silbertropfen, als sanft schwingende Saite, als messingenes Trompetengeschmetter im Finkenschlag zu hören: als die in hundert Melodien musizierenden Vogelstimmen!

Auch die Landschaft im ganzen zeigt eine Spielart ins Gelbliche. An den Sonnenhängen hat der zögernd zurückweichende Schnee das alte ausgewaschene Gras freigegeben; in strohigem Gelb vermag es einer ganzen Fernsicht, mit dem Sonnenlicht zusammen, einen mattgoldenen Schimmer zu verleihen. Und durch diese Welt nun spazieren wir März-Menschen, und uns ist gelb, ist märzlich zumut. Was das heiße? Jeder weiß es; jeder hat sich nur solcher Spaziergänge zu erinnern; und wer es nicht mehr weiß, der steige jetzt hinaus und hinein in die Märzwelt. Schon in den Straßen der Stadt fühlt man es den Winden an, die sich um hundert Häuserecken herum längst verirrt haben und uns vielleicht plötzlich aus einem Durchgang heraus in die Haare und in die Nase fahren: es riecht nach frischer Erde, nach drängenden Blumen, nach Weite, nach ziehenden Wolken, nach Vogelflug und Abenteuer. Und hat man erst die Stadt im Rücken und vor sich unverbaute Hügelweiten und Wäldertiefen, so ist die Welt des Märzlichen erreicht.

Jetzt heißt März Abschluß des Winters und Türöffnung zum Frühling und noch fernen Sommer hin. Noch ist es, als hielte das Jahr den Atem an; aber leise spürt man schon das Wehen. Selbst von der Straße, aus der ja alle vegetative Natur vertrieben ist, leuchtet schon das blendende Weiß, wie es uns dann im Sommer in verstärktem Maß mittags angleißen wird; und wenn ein Wind etwas ungestümer bläst, riecht man tatsächlich schon den Staub. Duft des Staubes: eine weitere Verführung nach Weite, nach Wanderschaft, nach Ungebundenheit, nach Ferne. Der März ist der erste Monat des Jahres, der dem Staub Leben gibt. Nicht mehr lange, und wir erfahren wieder, wie der Staub zu duften beginnt, wenn ein warmer Regen in ihn tappt. Der Märzregen hat noch nicht diese Sommermilde; eine kleine Ahnung Schnee ist in ihm enthalten — und es braucht oft wenig, daß aus ihm nicht noch ein verspäteter Schnee wird. Das aber verdrießt kaum; die Jahreszeitenuhr läßt sich nicht zurückdrehen. Die nächste Ziffer heißt ja, wenn das Zwischenspiel des April überwunden ist, Mai.

März und Mai: sie stehen zueinander im Terzen-Verhältnis. Sie sind ein sehnsüchtiger und unruhiger Akkord. Der März hat vieles vom Mai, und dieser ist in einer Ecke noch märzlich. Vom April, der zwischen ihnen steht, will aber keiner etwas wissen. Der April ist in einer andern Tonart, in einer Dur-Tonart. Der März aber ist Moll. März-Melodie in Moll! Drei M, die wie ein Bienensummen die leise Melodie dieses Monats, den wir zu rühmen unternommen haben, anstimmen.

So soll uns denn der März willkommen heißen; wir wollen ihn in allen seinen Ausprägungen erfahren — und zwar ohne Angst vor den sagenhaften Märzenflecken, die immer nur jene bekommen, die den März nicht lieben. Daß sich nun der März an uns nicht mit diesem Gesprenkel räche, haben wir diese Märzbetrachtung verfaßt oder wollen, wenn es noch nicht getan ist, eine verfassen, wenn sie auch nicht aufgeschrieben, sondern nur erlebt wird: draußen in der Märzlandschaft, im Märzwind, im gelben Märzlicht, in einem: umweht von der verheißungsvollen März-Melodie!

H. Sch.